



Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das 3. Cap. Darinnen sie erzehlet/ was massen gute Gesellschaft ein
Ursach gewesen/ daß in ihr die guten Verlangen wieder von newem
ermuntert/ unb durch was Mittel und Weg sie der Herr/ zu der ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-37817

müde war/und schwebte gleichwol noch in grosser Furcht Gottes/ da ich ihn be-
leydigete/und befüsse mich auff das eheste wider zu beichten.

Im Anfang war ich etwas unruhig / aber innerhalb acht Tagen und viel-
leicht ehender/war ich darinnen besser zu frieden/ als daheim in meines Vatters
Haus. Mit mir aber waren alle wol zu frieden/ (dann in diesem Fall hat mir
der HErr die Gnad verliehen/das ich alle Zeit allen angenehm gewesen/wo ich
mich auffg. halten habe) und wurde ich sehr von ihnen geliebt.

Und wiewol mir damahls noch gang zuwider war geistlich zu werden / so
erfreute mich doch solche fromme Clost. r. frauen zu sehen/wie sie dann in dem-
selbigen Closter sehr fromm/ erbar/ gottselig und eingezogen waren. Nichts
deso weniger so unterlasse der böse Feind auch daselbsten nicht mich anzufech-
ten/und suchten die Aufwendige und Weltliche mit Vortschafften meine Ruh
zu verstöhren; dieweiln sie aber keinen rechten Platz und Gelegenheit funden/
so hat es bald auffgehört / und fing meine Seel an sich wieder zu den guten
Übungen meines ersten Alters zu gewöhnen/und sahe wol wie eine grosse Gnad
Gote denjenigen anhue/ die er zu frommer Leut. Gesellschaft bringet. Auff
allen Seiten/wie mich gedünckel/ suchte und trachtete seine Majestät nach Mit-
tel und Weg wie sie mich wieder zu sich ziehen möchte; gebenedeyet seyst du O.
HErr/ der du mich so lang übertragen hast/ Amen.

Ein Ding ist das mich eilicher massen entschuldigen möchte/wann ich sonst
nicht so viel Mängel an mir gehabt hätte / das nemlich diese meine Gemein-
schafft mit einer solchen Person gewesen / mit deren es durch Mittel eines
Neuraths meines Trachtens einen guten Ausgang gewinnen könnte; und
wann ich meinen Beichtvater und andere Personen deswegen in vielen Sa-
chen umb Rath fragte/ sagte man mir das diß nicht wider Gott wäre. Eine
auff denselben Closterfrauen schliesse bey uns Weltlichen / durch deren Mittel
scheinet das der HErr hab anfangen wollen mich zu erleuchten/ wie ich jetzt sa-
gen will.

Das dritte Capittel.

Darin sie erzehlt / was massen gute Gesellschaft ein Ursach
gewesen/das in ihr die guten Verlangen wieder von neuem ermuntert worden /
und durch was Mittel und Weg sie der HERR zur Erkänntnis
des Irthums/ darinn sie bishero gesteckt war /
gebracht hab.

Als ich nun anfang an der guten und heiligen Gemeinschaft dieser Closter-
frauen einen Gefallen zu haben / hatte ich eine sonderliche Freud zu hören
wie sie so wol von Gott und Göttlichen Dingen redete / inremahl sie
Hört
gern von
Gott re-
den.
sehr

sehr bescheiden fromm und heilig war. Dergleichen Reden anzuhören hat mich meines Gedünkens alle Zeit erfreuet. Diese fing an mir zu erzehlen auff was Weiß sie in den geistlichen Stand kommen wäre / nemblich weil sie allein gelesen die Wort die im Evangelio stehen : viel seynd beruffen/ aber wenig außgewehlt. Sagte mir auch von dem Lohn den der Herr denen gebet die von seiner wegen alles verlassen. Diese gute Gesellschaft nun / fing an in mir die jenigen Sitten allgemach außzudrücken / welche die böse Gesellschaft vor eingepflanzet hatte / und in meinem Gemüch die Verlangen nach den ewigen Dingen wiederumb einzudrücken/ auch die grosse Unlust zum Closterleben erstlicher massen zu mindern/welche mich zuvor auff's höchste eingenommen hatte. Wann ich sahe daß eine auß ihnen unter dem betten weinete / oder eine anders Tugend an ihr hatte / war ich deroselben neidig darumb / sintemahl mein Herz in diesem Fall also hart war/daß wann ich schon die ganze Passion durchlesen hät / so hätte ich doch nicht ein einzige Träher vergossen / welches mir leid war. Underhalb Jahr b. nich in diesem Closter verblieben und sehr gebessert worden / fing an viel mündlicher Gebet zu betten / und besüßte mich allen im Hauß zu befehlen daß sie G. D. bitten solten / daß er mich in ein solchen Stand setzen wolte/ in welchem ich ihme dienen möchte / verlangte aber gleichwol kein Closterfrau zu werden / und daß mir G. D. diesen Stand nicht eingeben wolte / wiewol ich mich auch sördere zu heyrathen. Zu End der selben Zeit die ich dorten gewesen / war ich nunmehr etwas besser geneigt/ das Closterleben anzunehmen/ aber nicht in demselben Closter / von wegen erstlicher Übungen / die sie / wie ich hernach vernommen/ im Brauch hatten/ welche mir gar zu schwer fürkamen/ und waren erstliche auß den Jüngern die mich in meiner Meynung stärcketen; dann wären sie gleicher Meynung gewesen/solte es mir viel geholffen haben. So hatte ich auch in einem andern Closter eine gar liebe Gespielin / welches eine Ursach war/ daß so ich je ein Ordenspersohn werden sollte / in keinem anders Closter kommen wolte als in dasselbe wo sie war. Gab also mehr Achtung auff das was meiner Sinnlichkeit und Eitelkeit gefehle/ als was meiner Seelen nützer wäre. Diese gute Gedanken geistlich zu werden kamen mir bisweilen/ vergiengen mir aber gleich wieder / und kunte mich selber nicht dahin bereden daß ich es ins Werk richtete.

Umb selbtge Zeit/ wiewol ich des Gutes meines Theils nicht gang vergessen/ und sorglos war/ so war doch der Herr seines Theils sorgfältiger und begieriger mich in demselben Stand zu ordnen und anzuschicken/ der mir am heylsamsten wäre. Dann ich fiel in eine schwere Krankheit/ daß ich wieder heimb zu meinem Vatter kehren mußte. Da es sich mit mir besserte / bin ich zu meiner Schwester geführet worden/die auff einem Meyerhoff wohnete/sie zu besuchen/

diem Weil sie mich sehr lieb hatte/ und zwar ihrem Willen nach wäre ich von dan-
 nen nie hinweg kommen; so war ich ihrem Mann auch sehr angenehm/ auff's
 wenigste erzeigte er mir alles Liebs und Guts. Für welches ich dann auch Gott
 sonderlichen Dank schuldig bin / daß man mich allzeit überall lieb und werth
 gehabt/ wiewol ich mich alle Zeit dafür gegen ihm verhalten wie mein Brauch
 ist. Unterwegens wohinete meines Vatters Bruder einer / ein wolverständi-
 ger und sehr tugendfamer Mann / der ein Wittwer war / welchen der Herr
 auch zu seinem Dienste allgemach zubereiten thäte / wie er dann in seinem hohen
 Alter alles verlassen was er hatte/ und geistlich worden ist / auch ein solches End
 genommen/ daß ich vermein er genieße nunmehr des Angesichts Gottes. Der
 begehrt/ daß ich etliche Tag bey ihm verbleiben solte. Dieser bracht seine Zeit zu
 mit Lesung geistlicher Bücher in Spanischer Sprach beschrieben / und war
 sein Gespräch gemeinlich von Gott / von der Eitelkeit der Welt/ und mach-
 te daß ich ihm auß denselben fürlese; wiewol ich aber nicht sonderbahren Lust
 daran hatte / so stellte ich mich doch als gefiele es mir; wie ich mich dann jeder
 Zeit andern zu Gefallen und zu willfahren auff's höchste befüßen/ wann es mir
 schon sonst zuwider war; also daß was in andern eine Tugend gewesen wä-
 re/ das war bey mir ein grosser Fehler / diem Weil ich disfalls oft die Bescheiden-
 heit überschritten hab. O gütiger Gott / auff was für Weis und Weg hat
 mich nit seine Majestät allgemach zu dem Stand geschickt und bereit gemacht /
 in welchen sie sich meiner gebrauchen wolte / indeme sie mich darzu gezwungen
 hat / daß ich mir (auch wider meinen Willen) selbstem Gewalt angethan und
 mich überwunden hab / der sey in Ewigkeit dafür gebenedeyet/ Amen.

Wiewol ich mich daselbstem wenig Tag auffgehalten hab / so hatten doch die
 Götlichen Wort die ich da so wol gelesen als gehört hatte/ eine solche Krafft in
 meinem Herzen/ wie auch die gute Gesellschaft/ daß ich die jentge Wahrheit/ die
 ich noch in meiner Kindheit gefasset hatte / wiederumb anfang zu erkennen / wie
 nemlich alles so nichtig seye/ wie eytel die Welt / und wie so kürzlich alles ver-
 schwinde und ein End nehme / fing auch an mich zu fürchten / so ich stürbe/ daß
 ich vielleicht möchte verdampft werden. Und wiewol mein Wille noch nicht
 gänzlich darzu geneigt war/ daß ich geistlich werden solte/ so sahe ich doch daß die-
 ser Stand besser und sicherer wäre/ daher ich mich dann allgemach entschlossen
 mir selber Gewalt darzu anzuthun.

In diesem Streit hab ich auff die drey Monat zubracht / und thäte mir sel-
 ber mit diesem Bedencken Gewalt an / daß nemlich das jentge was in dem
 Klosterleben zu leyden und außzustehen ist / schwerer nicht seyn köndte als die
 Pein des Fegewers; und weil ich durch meine Sünd die höllische Pein wol
 verdient hätte/ so wäre es ja nicht viel/ daß ich die übrige Zeit des Lebens/ gleich
 wie

Ent-
 schliesse
 sich geist-
 lich zu
 werden.

wie in einem Fegfeuer zubrächte / so würde ich alsdann gerades Wegs von Mund auff gen Himmel fahren/ welches dann mein einziges Verlangen war; und bewege mich meines Erachtens in dieser Auffmunterung zum geistlichen Stand mehr ein knechtliche Forcht als die Lieb.

Der böse Feind gab mir ein/ ich würde des Ordens Last und Beschwerlich-keiten nicht außstehn können / dieweil ich also zartlich außgezogen war; welchem ich aber entgegen setzte/ wie viel Christus für uns gelitten hätte/ darumb es dann nicht viel seyn würde daß ich auch seiner wegen etwas außstünde/ er würde mir schon alles übertragen heiffen; dergleichen Ding werde ich bey mir gedachte haben / (dann dieses letzte erinnere ich mich nimmer recht) hab also diese Tag durch viel schwere Anfechtungen außgestanden. Neben dem Fieber das mich angriffe / kamen mich auch schwere Ohnmachten an / wiewol ich stets wenig Gesundheit gehabt habe. Es hat mir aber sonderlich viel geholffen daß ich nimmehr schon einen guten Lust überkommen hatte geistliche Bücher zu lesen/und lese in den Sendschreiben oder Episteln des H. Hieronymi/welche mich dermassen gestärcket haben/ daß ich mich entschlossen solches meinem Vater anzuzeigen/ welches fast eben so viel war / als den Orden annehmen / sintemahl ich also ob meiner Ehren hieltre / daß wie mich gedünckelt / wann ich mich dergleichen einmahl hätte vernemen lassen / meinen Willen umb keines Dinges wegen mehr verändert hätte. Er liebte mich aber also sehr / daß ich es keines Wegs bey ihm erhalten hab können/haltte auch kein Viren anderer Personen durch welche ich ihn hatte ansprechen lassen. Das meyste daß ich erhalten kundte / war/daß ich nach seinem Tode thun solte/was mir gefehle. Ich aber fürchtete mich allbereit vor mir selbst und vor meiner Schwachheit/ daß ich nicht irgend wieder zurück weichen thäte/ daher mich gedünckete daß diß für mich nicht rathsamb wäre/hab derhalben solches auff ein ander Weiß angegriffen / wie ich jeso erzehlen will.

Das vierdte Capittel.

Was massen sie mit der Hülff Gottes/ ihr selber Gewalt an-
gerhan/ den geistlichen Habit anzunehmen / und wie vielerley Kranckhei-
ten ihr Gott der Herr zuzuschicken ange-
fangen.

Beredt
ihm Bru-
der zum
geistlichen
Stand.

In diesen Tagen da ich mit solchen Gedanken umbgenge/hatte ich auch einen auß meinen Brüdern dahin beredet daß er solte geistlich werden / durch Fürhaltung der Eytelkeit der Welt; beschlossen derhalben unter uns beyden/ daß wir an einem bestimbten Tag in aller Fröh zu demselben Clo-
ster